

Skylobby wird zum Jazzhimmel

Swingin Sky: Die Sängerin Ann Malcolm und ihr Trio zeigen in der ausverkauften obersten Theateretage, wie luftig Jazz klingen kann. Und lehrreich war's auch noch

Von Rainer Schmidt

■ **Gütersloh.** „Ihr bemerkt sicher, dass ich viel lehre.“ Ann Malcolm unterbricht mit diesen Worten kurz eine etwas lang geratende Erläuterung zu einem Stück im Programm ihres Trios, das die Professorin an der Musikhochschule Mannheim als Sängerin anführt. Entschuldigen muss sie sich dafür definitiv nicht.

So kenntnisreich und zugleich humorvoll locker vorgetragen, ist es ein willkommener Mehrwert zu einer gelungenen musikalischen Darbietung, wenn der Zuhörer erfährt, welche Trends ein Song aus einer vergangenen Epoche abbildet, welchen Slangs die Texte sich bedienen, was den Künstler zu einer Interpretation angetrieben hat. Und wenn es nur die Ernüchterung nach einer mit den Bandkollegen durchgemachten Nacht ist, die sie bewogen hat „The Party's Over“ aus dem „Great American Songbook“ ins Repertoire zu heben.

Zahlreich sind die Besucher in die Skylobby geströmt, um zu erleben, wie souverän Malcolm und ihre beiden Mitstreiter mit den Ausdrucksmitteln des swingenden Mainstream spielen. Die Begleitung der wandlungsfähigen, im Timing entschiedenen und mit dezent eingesetztem Vibrato angenehm ins Ohr gehenden Stimme Ann Malcolms nur mit Piano und Bass mutet mini-



Lebensfroh und wandlungsfähig: Sängerin Ann Malcolm mit ihrem Trio in der Skylobby

FOTO: RAINER SCHMIDT

malistisch an, bietet jedoch stets ein tragfähiges Fundament.

Thomas Stabenow, einer der anerkanntesten deutschen Bassisten, und Robert Lakatos, mehrfach preisgekrönter Pianist aus Budapest, spielen dabei gar nicht sehr viel, die Ar-

rangements sind luftig gehalten und von intuitiver Kommunikation der Spieler getragen.

Ein schönes Beispiel dafür ist Duke Ellingtons „Do Nothing Till You Hear From Me“, das die Stimme der Sängerin in einen Dialog mit dem warm

und rund tönenden Kontrabass stellt, den Stabenow hier fast akkordisch handhabt, ehe Lakatos mit versonnen perlenden Begleitfiguren einsteigt.

Seine Qualitäten auf der lyrischen Seite des Pianospieles spielt der Ungar aus in der oh-

ne Worte quasi „instrumental“ gesungenen Interpretation von „Django“, dem Meisterwerk des Modern Jazz Quartett-Pianisten John Lewis, welches beinahe an Barockmusik anklingt.

Das begeisterte Publikum konnte sich darüber hinaus an

abwechslungsreichen Streifzügen durch die Jazzgeschichte, vorgetragen zwischen sanft abgetönter Melancholie, insbesondere in Kompositionen des unlängst verstorbenen Michel Legrand, und lebenslustig beschwingtem Souljazz erfreuen.